

BLÄTTER

zum Land

Nr. 85



Hohes Venn

**Unser Nachbar Ostbelgien –
eine Entdeckungsfahrt**



Landeszentrale
Politische Bildung
Rheinland-Pfalz

Wer aus Rheinland-Pfalz über Prüm nach Belgien hineinfährt, wird landschaftlich den Übergang von einem Land zum anderen kaum bemerken. Die Eifel mit ihren Wäldern, Tälern, Stauseen und leuchtenden Wiesen bildet eine Einheit. Es gibt wenige Menschen und viel Natur. Bereits seit 1971 kümmern sich Belgien und Deutschland gemeinsam um den Erhalt des grenzübergreifenden Naturparks Hohes Venn-Eifel. Dieser Naturpark ist mit vielen Wander- und Fahrradwegen sowie Aussichtspunkten durchzogen. Wer also auf der Suche nach Ruhe und Erholung ist, wird hier alles dafür vorfinden. Das Grenzgebiet zwischen Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Luxemburg wurde 1815 auf dem Wiener Kongress Preußen zugesprochen. Es war unter dem Namen „Kanton Eupen-Malmedy“ bekannt. 1919 musste Deutschland dieses Gebiet als Kriegsschädigung an das Königreich Belgien abtreten. Heute ist es eine der drei Sprachgemeinschaften Belgiens: die Deutschsprachige Gemeinschaft, von der Bevölkerung meist kurz DG genannt. Seit 2017 wird zum Zwecke des Standortmarketings der Begriff „Ostbelgien“ verwandt, welcher Randgemeinden einschließt, die zur Französischen Gemeinschaft gehören.



*Hohes Venn,
Wald im
Brackvenn,
11 km von Eupen*

Ein paar Fakten

Die Deutschsprachige Gemeinschaft ist eine kleine Gemeinschaft mit ihren heute knapp 80.000 Einwohnern, die sich auf neun Gemeinden und 854 km² verteilen. Sie hat sich nach und nach ihre kulturelle und politische Autonomie in Belgien erkämpft. Das Auto-

nomiestatut der DG gilt in Europa neben dem der Dänen in Schleswig-Holstein und der Südtiroler in Italien als besonders gelungenes Beispiel. Viele in Ostbelgien bringen es mit Humor auf diese Formulierung: „Da kommt ein Minister auf gut 19.000 Einwohner. Wo gibt es diese Nähe sonst?“. Auf dem Weg zur Autonomie waren die Umstrukturierung des belgischen Einheitsstaates in ein Föderalsystem und die Anerkennung der deutschen Sprache als Verwaltungssprache dort, wo sie mehrheitlich gesprochen wird, wichtige Elemente zur institutionellen Konsolidierung. Der Weg war lang, von der sogenannten deutschen Kulturgemeinschaft 1968, über die Anerkennung als Gemeinschaft 1983, bis hin zur konstitutiven Autonomie 2014 mit regionalen und internationalen Befugnissen ihres Parlamentes und der Regierung. Aber er hat die Bevölkerung zusammengeschweißt und die daraus resultierende Anerkennung als Gemeinschaft die Integration in Belgien erleichtert.



*Wanderweg
im Natura
2000-Gebiet
bei Amel*

Es ist nicht ganz einfach, eine Identität und Zugehörigkeit zu etablieren, wenn eine Bevölkerung so oft nonchalant und ohne Eigenbeteiligung bei den Entscheidungen zum Spielball der Mächtigen wurde. Plötzlich muss man sich von Menschen abgrenzen, mit denen man vorher bürgerliche, wirtschaftliche und familiäre Verbundenheit gepflegt hat. Man bekommt zwar neue bürgerliche Rechte zugesprochen, verliert aber unter Umständen sein geschäftliches Netzwerk durch neue Regeln des Zolls, oder weil man auf einmal von notwendigen Produktionsquellen oder Abnehmermärkten abgeschnitten ist. Die Geschichte der Tuchindustrie in Eupen ist exemplarisch dafür.

Wie es dazu kam ...

Die beiden Weltkriege haben in diesem Sinne tiefe Spuren hinterlassen. Sie kamen so schnell hintereinander, dass sich die Bevölkerung



*Natura
2000-Gebiet
bei Amel*

noch nicht wirklich mit der belgischen Staatsbürgerschaft abgefunden hatte, als schon der Zweite Weltkrieg ausbrach. 1919 setzte der belgische König für Eupen-Malmedy sowie Neutral-Moresnet, nördlich von Eupen gelegen und ein echtes staatliches Kuriosum in der Geschichte Europas, den Generalleutnant Herman Baltia als Übergangsverwalter mit kolonialen Vollmachten ein. Der Versailler Vertrag sah eine Volksbefragung vor, um festzustellen, ob die Bevölkerung zu Belgien gehören möchte oder nicht. Ganz so wie es auch im Saarland unter französischer Verwaltung abließ. Der Generalleutnant

Baltia wollte allerdings Nägel mit Köpfen machen. Er organisierte schon im ersten Halbjahr 1920 die Volksbefragung, aber sie war weder frei, noch geheim, geschweige denn unabhängig. Dafür brachte sie das von Belgien gewünschte Ergebnis: Da nur diejenigen, die gegen einen Verbleib in Belgien waren, sich in einer offenen Liste eintragen konnten, um dann den Drohungen von Enteignung, Ausweisung und Ähnlichem ausgesetzt waren, trauten sich letztendlich nur 271 der 33.726 Wahlberechtigten, diesen Schritt zu unternehmen. Der Unmut über diese Behandlung stimmte die Bevölkerung nicht gerade positiv auf Belgien ein. Deswegen war es für viele auch mit einer positiven Erwartung verknüpft, 1939 wieder „Heim ins Reich“ geholt zu werden. Dieser „Enthusiasmus“ indessen sollte ein böses Erwachen nach sich ziehen, denn die erneute deutsche Staatsbürgerschaft brachte auch den allgemeinen Kriegsdienst als deutscher Soldat mit sich. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es dann ein Nachspiel für alle, die, auch gegen ihren Willen, Nazi-Deutschland gedient hatten. Das führte erneut zu Erbitterung und Spannungen unter den sogenannten Neu-Belgiern, aber auch letzterer gegenüber Belgien. Es ist nicht einfach für einen Staat, in komplexen sozio-politischen Situationen gerecht zu entscheiden, wenn die Gesetzgebung der Komplexität der Realität nicht Rechnung tragen kann. In allen ostbelgischen Familien gibt

es daher Leidensgeschichten irgendeiner Art, ob sie nun durch die forcierte Gebietsabtretung an Belgien nach dem Ersten Weltkrieg, den Nationalsozialismus an sich oder durch die Entnazifizierung danach hervorgerufen wurden. Auch wenn es durch diese Erfahrungen zu spaltenden Momenten in der Gesellschaft gekommen ist, so gilt auch hier, dass eine Leidensgemeinschaft sich solidarisiert, auch wenn die angestrebten Lösungen der einzelnen Interessensgruppen nicht immer übereinstimmen mögen. Dafür ist Ostbelgien ein gutes Beispiel.

Erste Station: St. Vith

Wenn man nach einer halben Stunde Autofahrt von Prüm aus in St. Vith ankommt, findet man eine dynamische kleine Stadt mit 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern vor. Sie pflegt die Erinnerung an ihre Vergangenheit in Form aufgestellter Bildtafeln, die dem Flaneur zeigen, wie der Platz, auf dem er gerade steht, vor und nach der Ardennenoffensive 1944 aussah. Jeder kann damit gut nachvollziehen, warum St. Vith offiziell den Titel „Martyrerstadt“ trägt. Hier blieb in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges nämlich praktisch kein Stein auf dem anderen. Durch den Kontrast der Fotos zum heutigen Stadtbild kommt aber auch die ungemeine Kraft der Bevölkerung zu Tage, ihre Stadt und ihr Leben wieder aufzubauen und mit Kenntnis der Vergangenheit in die Zukunft zu schauen.



St. Vith hatte sich Ende des 19. Jahrhunderts nach und nach zu einem Knotenpunkt des Bahnverkehrs entwickelt und dadurch große Bedeutung in der Region für Handel und Personenverkehr erlangt. Dazu findet man im Museum „Zwischen Venn und Schneifel“ – als ZVS unter Insidern bekannt (<https://www.zvs.be>) - viele Informationen zur Lokalgeschichte. Die sehr aktiven Mitglieder des gleich-

*Zwischen Venn
und Schneifel
– Museum zur
Lokalgeschichte
von St. Vith*

namigen Geschichtsvereins, der seit 1965 besteht, veröffentlichen eine Monatszeitschrift, unterhalten eine Bibliothek und ein Archiv mit über 20.000 Fotos und engagieren sich in der Produktion von Unterrichtsmaterialien zur Regionalgeschichte für Grundschulen.



*Kulturzentrum
Triangel auf
der früheren
Bahnhofsanlage
in St. Vith*

Das Museum befindet sich im ehemaligen Bahnhofsgebäude. Es ist das einzige Gebäude der Bahnhofsanlage, das den 2. Weltkrieg überstanden hat. An Stelle der Bahnhofsanlage wurde im September 2009 das Kultur-, Konferenz- und Messezentrum Triangel eingeweiht, das jedes Jahr um die 50.000 Menschen grenzübergreifend anzieht. Das Programm ist international und bietet alles von klassischen Konzerten über Stand-up Comedy, Theater und Kunstforen. Und dann gibt es da auch noch das Café Trottinette, wie der Tretroller auf Französisch heißt. Da kann man nach der Vorstellung noch ein wenig abhängen und vielleicht auch die ein oder andere Politikerin auf ein Bier und ein Wort treffen... Als dritten Angelpunkt zu ZVS und Triangel sollte man hier auch das Programmkino Corso erwähnen. Es wurde 1948 in einem vom Bauhaus in-

spiriert. St. Vith



*Kino Corso -
vom Bauhaus
inspiriert,
St. Vith*

spiriertem Stil erbaut und dient heute außer Filmvorführungen auch Theatervorstellungen und Konzerten. Der Charme dieses Gebäudes lässt niemanden unberührt.

Kultur, die Erste!

Apropos Theater: Die Deutschsprachige Gemeinschaft hat eine lebendige Tradition, was das Theater angeht. Da gibt es zum Beispiel das Agora Theater in St. Vith, das sich von einer Amateurtruppe zu einem wichtigen professionellen Theater gemausert hat. Agora bietet auch Theaterpädagogik an Schulen an und beteiligt sich an internationalen Festivals mit eigenen Stücken. 2020 wird das Agora 40 Jahre alt. Die Ostbelgier haben eindeutig Spaß am Amateurtheater. 25 Theatergruppen sind allein im Internet ausgewiesen. Fast in jedem Dorf gibt es eine. Ihre Aufführungen sind Höhepunkte im Jahr und immer gut besucht, auch wenn sie außerhalb ihres Dorfes auf Tour gehen. Sogar für Jugendliche gibt es schon spezielle Angebote. Das Jugendtheater Inside in Eynatten, an der Grenze zu Aachen, bietet professionelles Theatercoaching an. Die Jugendlichen erarbeiten, schreiben und führen ihre Stücke selber auf.

*Altweiberkarneval
in Eupen*

Kultur, die Zweite!

Natürlich wird auch in St. Vith und der gesamten südlichen Eifel, sowie in den Gemeinden im Norden, kräftig Karneval gefeiert. Hier steht Ostbelgien dem Rheinland in nichts nach. Der Möhnnendonnerstag – wie die Altweiberfastnacht in der Eifel genannt wird – ist ein Muss und endet in St. Vith am Abend mit einem Ball im Triangel! Frauen aus anderen Teilen Belgiens, die in der DG arbeiten, sind überrascht, wenn viele Arbeitgeber ihnen freistellen, am Möhnnendonnerstag zu arbeiten oder sich lieber ins Faschingsgetümmel zu stürzen. Dann heißt es: „Es ist zwar kein offizieller Feiertag, aber hier in der DG kann man an diesem Tag sowieso nicht



wirklich arbeiten.“ Es gibt traditionelle Kostüme mit langen dunklen Röcken und einer Pelzjacke, wenn es ganz echt sein soll. Solche Kostüme werden oft von Mutter auf Tochter vererbt. Was auf keinen Fall fehlen darf, das ist eine Federboa. Andere Verkleidungen sind selbstverständlich auch erlaubt. Hauptsache Frau ist „jeck“. Dann kann es losgehen.

Belgien ist ja im Allgemeinen für sein hohes kulinarisches Niveau bekannt. In St. Vith gibt es jede Menge gute Restaurants, und sogar gleich zwei mit einem Michelin-Stern. Da fällt es einem schwer, weiterzufahren...

Ein Hochmoor durchqueren...

Von St. Vith aus in Richtung Eupen sollte man sich, wenn man Zeit hat, eine Fahrt auf Landstraßen durch das Hohe Venn gönnen. Es ist ein Hochmoor, wie es heute selten in Europa zu finden ist. Deswegen gilt es auch strenge Regeln einzuhalten, um die Natur und sich selbst als Besucher schützen zu können. Dennoch gibt es genügend Wanderwege oder Lehrpfade, die man zu jeder Jahreszeit auch ohne Naturführer benutzen kann. Das Naturparkzentrum in Botrange (<http://www.botrange.be>), schon in der Französischen Gemeinschaft Belgiens gelegen, und das Haus Ternell (<https://www.ternell.be/>) bei Eupen sind die zentralen Anlaufstellen, um sich über diese einmalige Landschaft zu informieren. Eigentlich ist das Hohe Venn



*Hohes Venn,
Landschaft im
Brackvenn
bei Eupen*

zu jeder Jahreszeit wunderschön und empfängt den Wanderer mit seinen besonderen Farben, einer seltenen Flora und Fauna und Motiven zum Fotografieren, von der guten Luft ganz zu schweigen. Wenn man das Hochmoor dann hinter sich gelassen hat, erreicht man das Eupener Land.

Das Hohe Venn teilt nicht nur geographisch den Süden und den Norden Ostbelgiens. Zwischen dem Eupener Land und der Eifel verläuft auch eine Sprachgrenze. Die in Eupen, Kelmis, Aachen und Vaals gesprochenen Dialekte sind eine Mischung aus Niederfränkisch (Limburgisch) und Nordmittelfränkisch. Eupen gehörte in seiner Geschichte lange zu Limburg und den Niederlanden. Es entstand ein Übergangsdialekt zwischen dem Niederländischen und dem in der südlichen Eifel verbreiteten Moselfränkisch. Die sprachliche Zugehörigkeit in entgegengesetzte Richtungen, unterstützt von der natürlichen Barriere des Hohen Venn, mag den Menschen heute nicht mehr bewusst sein, aber sie schlägt sich dennoch in den grenzüberschreitenden Gewohnheiten der Bevölkerung nieder. Aber ob man nun „Möhnen“ oder „Auw Wiever“ zum Altweiberkarneval sagt, gefeiert wird derselbe mit ebensolcher Leidenschaft. Und keine Angst, alle Ostbelgierinnen und Ostbelgier sprechen natürlich deutsch und französisch!

Zweite Station: Eupen

Obwohl auch Eupen der Einwohnerzahl nach noch keine Metropole ist, hat es mit seinen knapp 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern immerhin doch doppelt so viele wie St. Vith. Ein gewisses mondänes Flair breitet sich aus, wenn man durch die Oberstadt geht und all die barocken Patrizierhäuser, manchmal schon schlossartige Repräsentativbauten der Tuchfabrikanten betrachtet, die vom 16. bis ins 20. Jahrhundert für Wohlstand in Eupen sorgten. Heute sitzt in zwei dieser unter Denkmalschutz stehenden Patrizierhäusern die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft.



Kulturpolitisches Zentrum in Eupen: die Gospertstraße

Die Geschichte der Tuchindustrie ist ein gutes Beispiel für die schon früh existierenden grenzüberschreitenden Vernetzungen in der Region. Die internationale Wollroute Euregio Maas-Rhein (<http://www.wollroute.net>) trägt dieser gemeinsamen Vergangenheit von



Verviers, Eupen, Vaals, Aachen, Monschau und Euskirchen durch den Zusammenschluss von sechs Stadtmuseen Rechnung. Im Stadtmuseum Eupen (<https://www.stadtmuseum-eupen.be>), angesiedelt im 450 Jahre alten Kaufmannshaus De Ru's in der Gospertstraße 52, kann man viel über das Leben

Tuchmacherhaus Mennicke am Werthplatz in Eupen

der Arbeiter und Manufakturbesitzer, die Entwicklung der Stadt sowie über volkstümliche und religiöse Gebräuche in Eupen erfahren. Das Museum wurde Anfang 2019 nach langen Umbauten wiedereröffnet und ist ein guter Einstieg, um die Bedeutung der Tuchindustrie im Dreiländereck und insbesondere in Eupen zu verstehen. Das Museum ist übrigens mit einer speziellen Ebene

für die Kinder ausgestattet, wo für die jungen Besucher – auf Augenhöhe – durch Puppen der Bezug zu den Exponaten hergestellt wird. So wird es auch den Kleinsten nicht langweilig im Museum! Übrigens, wer sich für Kunst interessiert, kann in Eupen das Museum für Zeitgenössische Kunst (<http://www.ikob.be>) – IKOB – besuchen. Es ist das einzige Kunstmuseum in Ostbelgien.



Stadtmuseum Eupen im Rosenhaus – Haus De Ru's

Wenn man sich im Stadtzentrum an Architektur sattgesehen und an dem in der Region typischen Reisfladen – ein Kuchen – sattgegessen hat, sollte man vielleicht einen forschenden Schritt in Richtung belgischer Gemeinschaftspolitik wagen. Auch wenn man weiß, dass Belgien politisch gesehen eine ziemlich komplexe Angelegenheit ist. Jeder Belgier wird dem Besucher versichern, wenn er glaubt, Belgiens politische Struktur verstanden zu haben, dieses nur beweist, dass man es ihm falsch erklärt hat. Ein Besuch im Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft lohnt sich deswegen in vielerlei Hinsicht.

Das Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

Das Parlament befindet sich in der Nachbarschaft des Eupener KAS Fußballclubs und des Belgischen Rundfunk- und Fernsehsenders BRF. Das Gebäude wurde während des ersten Weltkrieges als Erholungsstätte für die Kaufmannserholungsgesellschaft aus Wies-



*Plenarsaal des
Parlaments
der Deutsch-
sprachigen
Gemeinschaft
Belgiens, Eupen*

baden erbaut. Die Stadt Eupen unterstützte das Vorhaben, weil sie sich gerne als Luftkurort etablieren wollte. Im Zuge der Kriegsunbill funktionierte das Gebäude selten als Erholungsort, sondern mehr als Lazarett für Soldaten oder als Sanatorium — ein Spitzname, der dem Parlament auch heute noch gern scherzhaft oder provokativ gegeben wird. Als die Deutschsprachige Gemeinschaft 1991 die Kompetenzen für das Unterrichtswesen erhielt, ging das Gebäude, das inzwischen zu einer Schule und Internat umfunktioniert worden war, in ihren Besitz über. 2007 wurde beschlossen, das Parlament hier anzusiedeln.

Das Atelier Kempe Thill aus Rotterdam gewann den internationalen Wettbewerb für die Sanierung und den Umbau. Das Sanatoriumsgebäude bekam für den Plenarsaal einen Anbau im Untergeschoss, halb in die Erde eingelassen und mit vertikaler Außenbepflanzung. Die durchgehende Fensterfront bietet den Abgeordneten eine schöne Aussicht auf den Park und die Hügellandschaft. Symbolisch ist Transparenz also in jeder Sitzung mit dabei. Symbolträchtig ist auch das Material, mit dem der Plenarsaal ausschließlich ausgestattet ist: Eichenkopfh Holzparkett, um genau zu sein, 543.200 Holzklötzchen! Wald und Holzwirtschaft sind wichtige Aspekte des ost-belgischen Wirtschaftslebens und der Identität. Daher hat der Saal trotz der ernsthaften Themen, die hier debattiert werden, etwas Anheimelndes. Seit Oktober 2013 tagt das Parlament in den neuen Räumlichkeiten. Übrigens kann man über den Besucherdienst des Parlamentes eine Besichtigung buchen (<https://www.pdg.be/besuch>). Dann erfährt man auch, wie die Deutschsprachige Gemeinschaft und Belgien funktionieren, und dass die 25 Abgeordneten sogenannte Feierabendpolitiker sind, die keine Diäten erhalten. Sehr überraschend ist auch, dass die Deutschsprachige Gemeinschaft, wie alle anderen Gemeinschaften in Belgien, nicht nur innerbelgische, sondern auch internationale politische Befugnisse hat. D.h., dass europäische Verträge oder auch internationale Abkommen zwischen Europa und anderen Staaten vom Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft ratifiziert werden müssen. Wenn nicht, dann kann auch eine so kleine Gemeinschaft das Weltgeschehen zum Stillstand bringen... Wenn das keine Wertschätzung ist!

*Markttag auf
dem Werthplatz
in Eupen*



Überhaupt ist Ostbelgien immer für neue Ideen und Wege offen. So gibt es einen offenen Bürgerdialog, der mit Bürgerrat und -versammlung für das Parlament Themen erarbeitet, die nach Meinung der Bürger politisch angepackt werden sollten. Die Bürgerversammlung setzt sich aus Bürgern ab 16 Jahren zusammen, die per Los bestimmt, aber nach Kriterien der Repräsentativität zusammengestellt werden. Dieses Verfahren ist eine Weltpremiere und man darf gespannt sein, welche Ergebnisse es bringen wird, und ob es den Bürgerinnen und Bürgern das Gefühl praktischer politischer Teilhabe vermittelt.

Und immer wieder Kultur!

Mitmachen ist ein gutes Stichwort für Ostbelgien. Das zeigt sich besonders, wenn es um Musik geht. Nehmen wir z.B. die 5520 Seelen zählende Gemeinde Amel in der Eifel. Dort allein gibt es fünf Kirchenchöre und fünf Musikvereine. Amel ist kein Einzelfall, wie die Gemeinde Burg Reuland beweist, wo es zehn Kirchenchöre und sechs Musikvereine auf nur 3979 Einwohner gibt. Der Musikverband Ostbelgien VoG (FödeKam) zählt 120 Vokal- und Instrumentalensembles unter seinen Mitgliedern und hat über das Jahr verteilt ein beeindruckendes Programm. Die Bedeutung, die die Regierung der Kultur beimisst, wird in ihrem Kulturförderdekret sehr deutlich. Darin wird nämlich unter anderem ein Einstufungswettbewerb in den Bereichen Musik, Tanz und Theater eingeführt. Chöre und Instrumentalensembles beispielsweise können sich hier in sieben verschiedenen Kategorien bewerben. Wenn sie es schaffen, in die gewünschte Kategorie aufgenommen zu werden, bekommen sie finanzielle Unterstützung bei einer bestimmten Anzahl von Auftritten. Ein Ensemble, das sich in den letzten Jahren nicht nur wegen seiner musikalischen Qualitäten, sondern auch wegen seiner föderativen Kraft bei der Organisation von grenzüberschreitenden Großprojekten zu wichtigen geschichtlichen Daten der Region, hervorgetan hat, ist East Belgica. Das Stück „1918 - Eine Mohnblume für den Frieden“ vereinte ein achtzigköpfiges euregionales Amateuorchester, Chor und Theater, um einen Gedenkakt zum hundertsten Jahrestag des Endes des Ersten Weltkrieges in Eupen auf die Bühne zu bringen. Selbst der Bil-



Leben in der Südeifel, bei Amel

dungsminister spielte im Orchester mit und beendete das Stück mit dem „Last Post“ zu Ehren der Gefallenen auf seiner Trompete. Auch hier bestätigt sich die sprichwörtliche Nähe der Ostbelgier zu ihren Politikern. Geschichtsbewusstsein und Kreativität sind hier oft gekoppelt.

Dritte Station: Kelmis

Unsere letzte Etappe führt uns zur zweitgrößten Stadt Ostbelgiens mit gut 11.000 Einwohnern: Kelmis. Das Zinkerz Galmei, das man in der Grenzregion seit dem frühen Mittelalter abbaute, gab der Stadt ihren Namen. Es war begehrt für die Herstellung von Messing. Auf dem Wiener Kongress beanspruchten daher sowohl die Niederlande als auch Preußen dieses Gebiet für sich. Die salomonische Lösung



Arbeiter bei der Galmeiherstellung, Glasmalerei in einem Fenster des Museums Vieille Montagne in Kelmis

bestand dann darin, innerhalb des Gebietes ein 3,4 km² großes Stück Land einer gemeinsamen Verwaltung beider Länder zu unterstellen. Dieses Gebiet bekam den Namen Neutral-Moresnet, weil keines der beiden Länder es militärisch besetzen durfte. Moresnet, wie Kelmis damals noch hieß, zählte ganze 256 Einwohner. Nachdem die Bergbaufirma Vieille Montagne 1837 das Bergwerk übernahm und die Zinkgewinnung modernisierte, kam der wirtschaftliche Aufschwung. Die Dächer von Paris wurden mit Zink aus Neutral-Moresnet gedeckt und Alltagsgegenstände mit dem neuen Werkstoff Zink produ-

ziert. Die Befreiung vom Militärdienst, Schwarzbrennerei, lukrativer Schmuggel, Prostitution und Glücksspiel taten das Ihre, um bereits 43 Jahre später die Einwohnerzahl auf 2575 anwachsen zu lassen. Vor dem 1. Weltkrieg verdoppelte sich diese Zahl fast, weil viele Männer, die der Wehrpflicht entgehen wollten, aus den umliegenden Ländern einwanderten. Fast wäre Neutral-Moresnet der erste Esperanto-Staat geworden! Anhänger dieser Bewegung setzten sich dafür sowie für die Umbenennung ihres Zwergstaates in Amikejo ein, was auf Esperanto „Ort der Freunde“ heißt. 1908 verlegte sogar der Weltbund der Esperantisten seinen Hauptsitz von Genf nach Moresnet! Leider wurde daraus nichts, denn die beiden Weltkriege haben auch hier wie im Rest Ostbelgiens ihre Spuren hinterlassen. Der Versailler Vertrag teilte das einstige Neutral-Moresnet Belgien zu. Moresnet nannte sich daraufhin Kelmis. Im 2. Weltkrieg

wurde dieses Gebiet direkt von Nazi-Deutschland annektiert, mit denselben Folgen wie für die Bevölkerung im Kanton Eupen-Malmedy. Die Menschen in Moresnet haben innerhalb von 31 Jahren fünf Mal ohne ihr Zutun die Nationalität gewechselt. Das Museum Vieille Montagne (<https://www.ostbelgien.eu/de/fiche/museum/museum-vieille-montagne>) im alten Direktionsgebäude der Bergbaufirma stellt diese abenteuerliche Geschichte anschaulich dar.



*Rückseite des
früheren Direktionsgebäudes,
heute Museum
Vieille Montagne
in Kelmis*

Andere mögliche Stationen: Raeren und Recht

Es gibt natürlich auch noch viele andere Orte in Ostbelgien, an denen man Interessantes entdecken kann. In Raeren, zwischen Kelmis und Eupen gelegen, gibt es das Töpfermuseum in einer aus dem 14. Jahrhundert stammenden Wasserburg. (<https://www.toepfermuseum.org>) Im 16. Jahrhundert produzierte man schon das Raerener Steinzeug, das man auf vielen Gemälden alter flämischer Meister sieht. Der spezielle Ton für besonders feste Keramik wurde in Raeren selbst gefördert. Damals gab es auch noch sehr viel Wald, den man zum Brennen der Töpferware brauchte. Heute brennt man keinen Ton mehr, dafür aber, seit 1836, Hochprozentiges, das in alle Welt geht. Unter anderem auch Whiskey! Wer nach dem Zinkabbau noch einen Blick in einen Schieferstollen werfen möchte, kann auf der Rückfahrt nach Rheinland-Pfalz in Recht einen Zwischenstopp



Alte Lore mit Schieferplatten aus dem Rechter Schieferstollen

machen. Der dortige Schieferstollen und das Blausteinmuseum geben einen Einblick in die Techniken des Abbaus und zur Verarbeitung des Rechter Blausteins zu Spülbecken, Grabkreuzen und Tiertränken. Bereits vor dem 1. Weltkrieg wurde der Abbau eingestellt. Ganz in der Nähe von Recht, im Dorf Bellevaux, kann man sich anschließend noch ein echtes ostbelgisches Bier in der Mikrobrauerei Bellevaux „genehmigen“. Es gibt für jedes der dort gebrauten Biere einen eigens ausgezeichneten Wanderweg unterschiedlicher Länge...

Abschließend kann man sagen, dass ein grenzüberschreitendes Lebensgefühl zum verinnerlichten Selbstverständnis des ostbelgischen Alltags gehört. Wer schon, ohne sich vom Platz zu bewegen, so viele internationale Erfahrungen im Laufe der Geschichte gesammelt hat, fühlt sich auch in einem europäischen Rahmen wie der Großregion oder der Euregio Maas-Rhein wohl. Eine Mitgliedschaft der Deutschsprachigen Gemeinschaft in beiden europäischen Regionen ergibt Sinn, vor dem Hintergrund der Geschichte dieses Gebietes als Scharnier zwischen den Niederlanden, Deutschland und Frankreich.

Autorin: Dr. Tomke Lask

Dr. Tomke Lask ist Sozialanthropologin und promovierte Kommunikationswissenschaftlerin. Sie ist die wissenschaftliche Leiterin des Institutes für Demokratiepädagogik in Ostbelgien, das den Auftrag hat, demokratische Kultur in Schulen, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung zu unterstützen.

Verantwortlich: Bernhard Kukatzki,
Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz

Redaktion: Horst Wenner, Bernhard Kukatzki

Abbildungsnachweis: Innenteil © Tomke Lask
Titelbild: Adobe Stock

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt die Autorin/der Autor die Verantwortung.